

Die erste Diagnose ist ein Schock

Von Gerlinde Knoller

„Noch immer fragen wir uns: Haben wir die richtige Entscheidung getroffen?“, sagt ein Paar, das sich in der 22. Schwangerschaftswoche für die Einleitung der Geburt ihres Kindes entschieden hat. Die Eltern hatten erfahren, dass ihr ungeborenes Kind schwer körperlich und geistig behindert sein würde. Mit der Pränataldiagnostik lässt sich heute im Mutterleib leichter erkennen, ob ein Kind mit Krankheit oder Behinderung auf die Welt kommen wird. Wie aber gehen werdende Eltern mit so einer Diagnose um? Was brauchen sie an Hilfe? Darüber sprach Rita Klügel, Leiterin der Augsburger Schwangerenberatungsstelle „Donum Vitae“ an diesem Samstag in München anlässlich der Mitgliederversammlung zum zehnjährigen Bestehen von Donum Vitae in Bayern.

Rita Klügel ist eine ausgewiesene Fachfrau. Sie leitet neben der Schwangerenberatungsstelle auch das auf fünf Jahre angelegte Projekt „Unter anderen Umständen schwanger“, bei dem Donum Vitae in Bayern mit zwei anderen Verbänden zusammenarbeitet und das noch bis Ende 2009 vom Bayerischen Sozialministerium gefördert wird. Bei diesem Projekt wurden Qualitätsstandards entwickelt, wie Schwangere eine vertiefende psychosoziale Beratung und Begleitung während und nach der Pränataldiagnostik erfahren können.

Klügel weiß, dass sich jede werdende Mutter für ihr Kind nichts sehnlicher wünscht, als dass es gesund ist. Damit einher gehe auch der Wunsch, „immer wieder bestätigt zu bekommen, dass alles in Ordnung ist“. Dafür bietet die Pränataldiagnostik Möglichkeiten, vom Ultraschall angefangen, über eine Nackentransparenz-Messung bis hin zur Fruchtwasser-Untersuchung. Was aber, wenn eine Diagnose tatsächlich zeigt, dass ein Kind krank oder behindert auf die so Welt kommen könnte? Einfache Antworten gibt es nicht.

In so einer Situation sollen Eltern nicht alleine gelassen werden, ist Rita Klügel überzeugt. Aus ihrer bisherigen Erfahrung bei der Schwangerenberatung weiß sie, welche „extremen Schock“ Paare erleiden, wenn sie erfahren: „Unser Kind wird schwer behindert sein.“ Wie soll ihr Leben mit einem Kind mit diesen Handicaps aussehen? Für Klügel eine umso schwierigere Frage, da „wir in einer Gesellschaft leben, wo nur das Vollkommene zählt“.

Psychosoziale Beratung brauche Zeit und erfordere meist mehrere Treffen. „Diese Situation ist schrecklich schlimm und traurig“, weiß Rita Klügel, aber Fragen werde letztendlich das Erarbeiten, das Zulassen von Emotionen und „fürs Seelenleben eines Menschen zum leichteren Weg“. Auch Tabus erhalten ihren Raum, dürfen ausgesprochen werden. Etwa der Gedanke an einen Schwangerschaftsabbruch und das belastende Wissen darum: „Ich bin es, die mitentscheidet, dass das Kind stirbt.“ Die Beratung bei Donum Vitae soll zur Geburt des Kindes ermutigen.

(Augsburger Allgemeine, 10. November 2009)